

Die Unvollendete Chemie, eine neue Zeitschrift in h-Moll

Ein weißer Fleck auf der Landkarte der Chemiezeitschriften bietet die Chance für ein innovatives Chemiejournal. Kaspar Bott berichtet.

◆ Träume und Erscheinungen aus-erwählter Menschen haben sich nicht selten als Sternstunden im undurchschaubaren Getriebe der Weltgeschichte erwiesen. Ein prominentes Beispiel aus der Chemie ist die Entstehung der Benzolformel, die bekanntlich ein gewisser Herr Kekule vor dem heimischen Kaminfeuer erträumte. Die folgende Geschichte berichtet von dem Wirklichkeit gewordenen Traum eines chemischen Spätzünders, einem Traum, dessen Konsequenzen in ihrer Tragweite noch gar nicht abschätzbar sind.

Diese Begebenheit beginnt an einem lauen Sommerabend. Der auf ein gelungenes Berufsleben zurückblickende Chemikerkollege Dr. Felix Ruhmreicher ist gerade dabei, seiner ersten Verlobten und jetzigen Ehefrau Waltraute voller Stolz die neuesten Ergüsse seiner poetischen Eingebungen vorzutragen:

*Für mich bist Du
die Trägerin der guten Sitten.
Beim Sauerstoff sind es Erythrozyten.*

◆ Dr. Sommer weiß Rat

Frage: *Wie heißen die Zwei vom GDCh-Periodensystem?*

Antwort: Der Mann auf dem Perryrhodiumsystem heißt Perry Rhodium (da könnte man eigentlich selbst drauf kommen). Den ultimativen Vorschlag für die Frau belohnt die Redaktion mit einem „Fritz-dein-Sitz“.



*Kommt einmal süße Lust und dräut
dem Eifer meines hehren Strebens;
Stets bist Du da, die Langerhans'sche
Insel unsres Lebens.*

*Das körpereigene Morphin braucht
sehr viel Schweiß,
um meine Sinne halbwegs zu
beglücken.*

*Doch Deiner Augen bloßer Gleiß
Rückt Leib und Seele vollends
in Entzücken.*

Waltraute lobte zunächst die dichterische Begabung ihres Mannes und sein erstaunliches Verständnis für physiologische Zusammenhänge, das man bei Chemikern all zu oft vermissen würde. Dennoch: Beim Einschlafen betrachtete Felix seine beruflichen Erfolge und sah sie plötzlich in einem recht matten Licht. Glanz, Ruhm und Ehre, wie er sie sich in der Jugend stets erhofft hatte, waren am Ende doch ausgeblieben. Weiteres Nachgrübeln lenkte seine Aufmerksamkeit auf ein

uraltes Tagebuch. Darin hatte er die im Laufe seiner Doktorandenjahre und am Anfang seiner beruflichen Tätigkeit entwickelten Ideen niedergeschrieben, ohne daß diese jemals im Labor Realität geworden wären.

Ganz in Weiß...

◆ Ehe Felix das Buch holen konnte, war er bereits in tiefem Schlaf versunken. Er erschrak, als eine Fee in weißem Gewand an ihn herantrat. Seine Erregung steigerte sich, als er in der lichten Engelsgestalt die Gesichtszüge seiner längst vergessenen Studienfreundin wiedererkannte. Rosamunde öffnete ihren Rosenmund und flüsterte Felix mit ihrer ihm wohlvertrauten Stimme zu: „Wie schade ist es doch, daß du deine großen Talente so hast verkümmern lassen. Hast du es damals nie wahrgenommen, wie sehr ich dich immer bewundert habe, weil mir

dein Einfallsreichtum als uner-schöpflich erschien. Als Trost gebe ich dir eine Weissagung mit auf den Weg: Durch die Klugheit einer Frau kannst du den lange entbehrten Lorbeer als berühmter Forscher erringen“. Ehe Felix den Namen dieser Frau erfragen konnte, war er schweißgebadet aufgewacht und fühlte sich schon wieder als ein um sein Glück betrogener Mensch.

Im Zustand großer Niedergeschlagenheit erzählte Felix seiner Waltraute am nächsten Morgen ausführlich von der nächtlichen Erscheinung, ohne das so lange aufbewahrte Notizheft zu vergessen. Beim gemeinsamen Blättern in den schon vergilbten Seiten sprühten ihm noch einmal seine großartigen Einfälle wie schöne Götterfunken entgegen und er sprach zu seiner Frau: „Ist das nicht fantastisch, was ich mir früher alles ausgedacht habe?“

...und ohne Blumenstrauß

◆ Nun war die Reihe an Waltraute, neue Ideen zu entwickeln. Ihr fiel sogleich Vetter Daniel Goldfinger

ein, der die Gabe besaß, für andere Menschen unlösbare Probleme mit seinem ausgeprägten Fingerspitzengefühl zu einem glücklichen Ende zu führen. Außerdem hatte es Daniel bei einem renommierten Chemie-Verlag zu einer einflußreichen Position gebracht. Die hochmotivierte Ehefrau machte sich ohne Verzug auf den Weg. Unterwegs führte die Vorstellung, in absehbarer Zeit an der Seite von Felix zur Preisverleihung nach Stockholm reisen zu dürfen, bei Waltraute zu einem Stimmungshoch nie gekannten Ausmaßes.

Als sich Vetter und Cousine im vertraulichen Gespräch gegenüber saßen, überraschte Waltraute Daniel mit dem Vorschlag, eine neue Zeitschrift mit dem Titel *Die Unvollendete Chemie* ins Leben zu rufen. Sie erinnerte in diesem Zusammenhang an die große Zahl von Chemikern, die in der Zeit ihres beruflichen Wirkens – aus welchen Gründen auch immer – niemals die Gelegenheit bekommen hätten, die Ergebnisse ihrer chemischen Denkart in Experimente und Ergebnisse

zu transferieren. In dem gewünschten Journal würde diesen ein Forum geboten, das Füllhorn ihrer spirituellen Eingebungen vor der fachlichen Lesergemeinde auszugießen. Damit käme erst der ganze Reichtum der Chemie zum Vorschein, der sonst – wie bei einem Eisberg – größtenteils unsichtbar bliebe.

Die Erlösung der Kochknechte

◆ Der schlaue Daniel erkannte sofort Bedeutung und Tragweite einer solchen Zeitschrift und nannte weitere Argumente, die das Vorhaben untermauern sollten: In der Chemischen Industrie würde die mit einer sagenhaften Aufwertung der Biowissenschaften einhergehende Degradierung einer Forschungselite von Synthesechemikern zu Kochknechten schnell beendet, weil letztere dann als „obere Forschungsmanager“ auf einem höher dotierten Niveau die in der *Unvollendeten Chemie* publizierten Ideen lediglich aufgreifen und mit ihrem qualifizierten Laborpersonal in die Praxis umsetzen müßten.

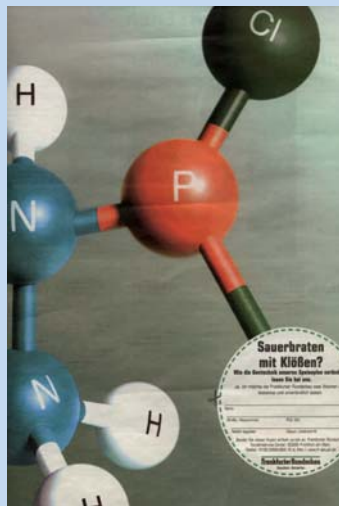
An den Universitäten dürfte die Truppe der neuen Assistenz-Professoren in dem neuen Chemiejournal – gekrönt mit einer „International Edition“ – ein Eldorado der Themen finden, mit denen sie schneller als erhofft zu Ansehen und wissenschaftlicher Anerkennung kommen könnten. Langfristig betrachtet ginge vor allem für die Politiker jedweder Couleur ein lange ersehnter Wunsch in Erfüllung, die Zahl der deutschen Nobelpreisträger auf das Vorkriegsplateau anzuheben, um so das Grundübel in unserem Lande – nämlich die hohe Zahl der Arbeitslosen – erfolgreich bekämpfen zu können.

Schwanger mit diesem Arsenal an Argumentationshilfen wagte sich Goldfinger vor das höchste Entscheidungsgremium des Verlags. Doch sein Vortrag erntete zunächst nur Schweigen und tiefe Betroffenheit. Daniel konnte den Grund dafür an den Gesichtern der Gremiumsmitglieder ablesen: Offensichtlich

◆ Dr. Sommer rätselt

Frage: Lieber Dr. Sommer, gestern habe in der Frankfurter Rundschau dieses Molekül gesehen. Wissen Sie, wie es heißt und wo der Stoff vorkommt und wozu er gut ist? Oder war es nur wieder ein Journalist, der keine Ahnung hat?

Antwort: Dieses Molekül gibt Rätsel auf, das steht einwandfrei fest. Glücklicherweise können wir auf ein riesiges Reservoir kompetentester *Nachrichten*-Leser und -Leserinnen zurückgreifen, die sicher gerne die Frage beantworten: Welche Atome fehlen bei diesem Molekül? Welche Summenformel könnte es haben? Wie könnte es heißen? Wozu ist der Stoff gut? Falls er zu nichts nütze ist, ist er immer noch ein Preisrätsel wert:



Unter allen Einsendern einer intellektuell anspruchsvollen Antwort auf eine Frage oder auf mehrere oder alle Fragen verlost die *Nachrichten*-Redaktion drei mal zwei Exemplare von „Fritz-dein-Sitz“ [siehe diese *Nachrichten* Seite 414].

Sinfonia
in
H moll
von
Franz Schubert

Den 30. Octob. 1827

war es die Einsicht, selbst nicht den weißen Fleck auf der Landkarte der Chemiezeitschriften rechtzeitig erkannt zu haben. Die bald einsetzende Diskussion schlug dennoch immer höhere Wellen, bis zum Schluß die Lanze für die Einführung der *Unvollendeten Chemie* – in Kooperation mit einer wissenschaftlichen Gesellschaft – gebrochen war.

Vorab einigte man sich auf die folgende Grundsätze: Im Falle einer Nutzung sollte dem „Ideen-Nehmer“ der größere Teil des materiellen Gewinns zugesprochen werden, während bei Preisverleihungen mit ausgeprägt wissenschaftlichem Hintergrund dem „Ideen-Geber“ der Vorzug zu geben sei. Davon unabhängig entschieden Verlag und Gesellschaft, daß die *Unvollendete Chemie* erstmals am 1. April erscheinen würde und Felix Ruhmreicher das Vorrecht einzuräumen sei, den ersten Beitrag für die neue Zeitschrift zu schreiben.

Diamanten als Ouvertüre

◆ Die Beschlüsse dieser schicksalsträchtigen Sitzung durfte Waltraute aber niemandem außer ihrem Mann erzählen. Waltraute wiederum wünschte unbedingt zu erfahren, welche seiner ruhmreichen Einfälle Felix mit dem Recht einer Erstgeburt ausstatten wollte.

Es war eine vielversprechende Methode zur Synthese von künstlichen Diamanten unter ganz milden Bedingungen: Danach überträgt man im Sinne einer von W. von E. Doring [*J. Am. Chem. Soc.* 1953,75, 5955] beschriebenen Reaktion eine Stickstoffgruppe auf das leicht zugängliche Diazomethan und gewinnt so das bisher unbekannte Bis-diazomethan. Von letzterem erwartet man, daß es schon unterhalb Raumtemperatur zwei Moleküle Stickstoff abspaltet und dabei Koh-

lenstoff in „nackter“ Form bildet. Bei dieser Reaktionsstufe müßte man – wie Felix hervorhob – ein abgeschlossenes System wählen, um einen möglichst hohen Stickstoffdruck aufzubauen. Nach den Aussagen der Thermodynamik können aus den intermediär erzeugten Kohlenstoffatomen nur Diamanten, aber keine Graphitkristalle entstehen. Durch Variation der Reaktionstemperatur ist man sogar in der Lage, die Größe der gebildeten Diamantkristalle zu steuern [s. auch *Nachr. Chem.* 2003, 51, 430]. Während dieser Schilderung steigerte sich die euphorische Stimmung von Felix derart, daß er Waltraute fragte: „Ist das nicht genial einfach?“ Voll Entzücken hauchte seine Ehefrau: „Nein Felix, das ist einfach genial.“

Zusammenfassung und Ausblick

◆ Weinkenner mit besonderer Liebe zur Musik pflegen bisweilen Tropfen edler Provenienz anhand der verschiedenen Tonarten zu charakterisieren. Daraus resultieren zum Beispiel Spätburgunder in c-Moll oder Rieslinge in Es-Dur. Der Autor dieser Zeilen würde sich freuen, wenn die *Unvollendete Chemie* – in Anlehnung an die *Unvollendete (Symphonie)* von Franz Schubert – mit dem Zusatz *eine Zeitschrift in h-Moll* versehen werden könnte. Daniel Goldfinger wird's schon richten.

Kaspar Bott, Mannheim